

**Reflexivität und demokratische Rationalität als Schlüsselqualifikationen für Handlungskompetenz in der Sozialen Arbeit. (2005)**  
In: Zentralblatt für Jugendrecht, Heft 1. Köln, S. 5 – 9.

Dr. Peter Marquard, Jg. 1957

Leiter des Sozial- und Jugendamtes der Stadt Freiburg i.Br.,

Kaiser-Joseph-Str. 143, 79098 Freiburg

## **Reflexivität und demokratische Rationalität als Schlüsselqualifikationen für Handlungskompetenz in der Sozialen Arbeit**

Professionelles Handeln in der personenbezogenen sozialen Dienstleistungsarbeit soll Umsetzungsstrategien für eine Fachlichkeit integrieren, die Interaktionen gestalten sowie Ressourcen fördern und nutzen will, die methodisch auf die Kontextualität von Problemen und Lösungsmöglichkeiten bzw. Umgangsweisen sowie die Kulturalisierung als Förderung der Identifikation mit der eigenen Alltagskultur setzt. Dies verweist auf eine politische Dimension, „demokratische Rationalität“ als Steuerungselement moderner personenbezogener Dienstleistungstätigkeit zu etablieren. Die unterschiedlichen ökonomischen und intellektuellen Ressourcen von NutzerInnen machen eine Parteilichkeit des professionellen Handelns unverzichtbar, das seine Handlungskompetenz sowohl aus der Situation wie aus der Subjektivität der NutzerInnen ableitet. Parteilichkeit basiert auf einem reflexiven Umgang mit wissenschaftlich gewonnenen Einsichten in die strukturelle Bedingtheit sozialer Ungleichheit.

### **1. Professionalität und ethisches Wissen**

Anforderungen an die Kompetenz von SozialarbeiterInnen sind (auch) abzuleiten aus einer normativen Zielsetzung bezüglich der Rolle des Staates als Garant für Anspruchssicherheit, soziale Gerechtigkeit und die Wahrung des Gemeinwohls. Überlegungen zur „Demokratisierung der kommunalen Sozialarbeit“ sind hierzu eine von praktischen Bemühungen zur Organisation Sozialer Dienste in der Kommune geprägte Strategie. Damit werden verschiedene Aspekte gebündelt zu einem Plädoyer für eine sozialräumliche Regionalisierung Sozialer Dienste (vgl. Marquard 2003). In dieser Perspektive wird für ein partnerschaftliches Verhältnis öffentlicher und freier Träger, eine fachpolitisch geprägte Implementation neuer Steuerungsinstrumente

und eine „Demokratische Rationalität“ als Strukturmaxime sozialarbeiterischer Konzepte und Kompetenzen plädiert.

Als Grundlegung und Ergänzung einer solchen Konzeption erscheint ein ethisches Selbstverständnis für sozialpädagogisch Professionelle wesentlich als ständige Infragestellung alltäglicher Selbstverständlichkeiten. Damit befähigt die Ethik den/die Professionelle/n gleichsam gegen eine unkritische Übernahme von Wissenschaftlichkeit wie auch gegen eine Verabsolutierung seines/ihrer beruflichen Selbstverständnisses. Im Rahmen seiner Überlegungen zu „Advokatorische(r) Ethik und sozialpädagogische(r) Kompetenz“ betont Brumlik das Konzept personaler Integrität als Zentrum des professionellen Handelns; damit ist der Konflikt zwischen faktischer und idealer Autonomie der Klienten thematisiert. Im Unterschied zur Unterstellung einer Verabredung und Anerkennung von Freien und Gleichen stellt Brumlik (2000, 282) fest: „Die Geltung moralischer Aussagen ist unablösbar an die vorausgesetzte Erfahrung aufeinander bezogener Unfreiheit und Ungleichheit gebunden“.

*Dies ist kein Widerspruch, sondern eben die ethische Seite einer „Dienstleistungsarbeit“ im sozialpädagogischen Handlungsfeld, die den/die NutzerIn unter dem fachlichen Aspekt des Ko-Produzenten begreift und deren spezifische Professionalität sich darüber hinaus eben in der bewussten Anerkennung der/des Anderen als – trotz aller Hilfsbedürftigkeit – selbstbestimmtes Subjekt manifestiert. Gerade der bewusste Umgang mit dieser Differenz befähigt und erfordert professionelles Handeln im Unterschied zu Laien- oder Selbsthilfe. „Es zeigt sich jetzt, dass die entfalten und doch zusammengehörigen Elemente professionellen Handelns in der Moderne: Die Aufrechterhaltung und Gewährleistung einer kollektiven Praxis von Recht und Gerechtigkeit, die Aufrechterhaltung und Gewährleistung von leiblicher und psychosozialer Integrität des Einzelnen sowie die methodisch explizite Überprüfung von Geltungsfragen unter der regulativen Idee der Wahrheit allesamt auf ein ethisches Wissen gerichtet sind, das schon vor aller professionellen Ausdifferenzierung alltäglich vorzuliegen scheint.“ Im Ergebnis können drei Fragen formuliert werden, an denen sich die Leistungskraft solcher ethischen Argumente erweist: „Erstens nach den einer im sozialen Bereich tätigen Person obliegenden Pflichten, zweitens nach den im sozialen Bereich tätigen Personen zukommenden Rechten und drittens nach der Gerechtigkeit jener institutionellen Strukturen, die sowohl Rechte und Pflichten der Professio-*

*nellen als auch die Rechte und Pflichten jener regeln, die freiwillig oder unfreiwillig mit diesen Institutionen in Kontakt kommen.“ (Brumlik 2000, 284 ff.)<sup>i</sup>*

*In seiner Skizze zu „Moral und Soziale Arbeit“ knüpft Thiersch an diesen Überlegungen an und betont den Primat des Subjekts als konstitutiv für Soziale Arbeit. Damit darf Soziale Arbeit (trotzdem gerade) nicht nur an individuellen Problemen festgemacht werden, sondern muss den Menschen in seiner materiellen und sozialen Umwelt mit seinen je spezifischen regionalen, politischen und individuellen Ressourcen und den darin eingebetteten Chancen und Risiken sehen. „Der Ansatz der Sozialen Arbeit in den Ressourcen muss durchgesetzt werden gegen Stigmatisierung und Pathologisierung.“ (Thiersch 2001, 1253) Die prinzipielle Asymmetrie zwischen den „bedürftigen NutzerInnen“ und den „helfenden Profis“ birgt eben immer die Gefahr von Machtmissbrauch und fürsorglicher Belagerung. Hier ist ein fachlicher Eigensinn Sozialer Arbeit gefragt, mit dem diese in stellvertretender Verantwortung (advokatorische Ethik) ihre Arbeit so konzipiert, „dass die Intentionen der Hilfe im Horizont der Möglichkeiten des anderen prinzipiell zustimmungsfähig sind.“ (Ebd. 1255)<sup>ii</sup>*

## **2. Demokratisierung als Kompetenzanforderung**

Eine personenbezogene, soziale Dienstleistungsarbeit ist nur in Verbindung mit nachhaltigen Strategien der Demokratisierung des öffentlichen und persönlichen Lebens zu realisieren. Mit Bezug auf aktuelle Konzepte zu Zivilgesellschaft, Bürgerschaftlichem Engagement und Sozialer Arbeit sowie die Konzeption der Subjekte als NutzerInnen ist das Paradigma der Demokratisierung inhaltlich zu fokussieren als

- Sicherung zivilgesellschaftlicher Bürgerrechte in der Lebenswelt,
- politische Mitgestaltung des wohlfahrtsstaatlichen Sozialleistungssystems,
- gesellschaftliche Teilhabe und persönliche Beteiligung an und in den Institutionen und Sozialen Diensten,
- reflexives, rationalitätsstiftendes Prinzip der Gestaltung professioneller Standards,
- kontrafaktische Prämisse und fachliche Ressource im Handlungsvollzug zwischen NutzerIn und Professionellen.

Sozialraumorientierung und Demokratisierung bezeichnen Arbeitsprinzipien, die die Integration verschiedener Bedingungen bzw. Ziele zulassen oder gar fördern – als da wären: Eigenverantwortlichkeit, Selbsthilfe, Selbstorganisation, Teilhabe; reflexive

Kommunikation und dialogische Politik, Professionalität, Ganzheitlichkeit, Normalisierung; Bürgerfreundlichkeit, Verwaltungsmodernisierung und Effizienz. Die mit dem Begriff der reflexiven Modernisierung zusammen zu fassenden gesellschaftlichen Umbruchprozesse erfordern allerdings tatsächlich enorme Umstellungen auch in der Organisation des (kommunalen) Gemeinwesens.

Eine so begründete demokratische Rationalität sieht die NutzerInnen sozialer Dienstleistungen als unverzichtbare Ko-ProduzentInnen im Zusammenhang einer neuen Konzeption von Dienstleistungsarbeit. Angesichts der Prozesse reflexiver gesellschaftlicher Modernisierung und ihrer Herausforderungen für das Individuum kann eine völlig neue Durchdringung des Beziehungsverhältnisses Professionelle – NutzerIn im Erbringungsverhältnis sozialer Dienstleistung neue produktive Potenziale eröffnen. Die Erweiterung gesellschaftlicher und individueller Handlungsoptionen und Teilhabechancen ist jenseits einer völlig unklaren, unterkomplexen „Integrationsstrategie“ und unter Überwindung technokratischer, therapeutischer, interventionistischer Konzepte nur demokratisch-professionell zu konzipieren.

### **3. Professionalisierung und alltagspraktische Kompetenz**

Die halbierte Modernisierung Sozialer Arbeit manifestiert sich mit Bezug auf ein neoliberales Paradigma in einer Übernahme betriebswirtschaftlicher Vokabeln in Verbindung mit Strategien der Reorganisation, in denen alte Entwicklungslinien zum Beispiel der Dezentralisierung, der Sozialraumorientierung und der Gemeinwesenarbeit im Sinne der neuen Effizienzkriterien in einer Art „Managementkonzept“ scheinbar modern und statusfördernd reformuliert werden. Eine angemessene Professionalisierung „als zweite Hälfte der Modernisierung der Sozialen Arbeit“ (vgl. Otto 2000) setzt dem entgegen eine konzeptionelle und organisatorische Innovation der Ausbildungsformen voraus, in deren Ergebnis ein Beruf mit eigenständiger Kompetenz und eigenen Leitungspositionen als selbstverständliche Bedingung für die gesellschaftliche Achtung einer professionellen Definitionsmacht konstituiert würde.

Die neue Professionalisierungsdiskussion zielt auf die Rekonstruktion eines reflexiven Handlungstypus. Dabei wird die „Potentialität“ der professionellen Handlungsqualitäten in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik in den Mittelpunkt der Analyse gerückt. So lautet eine erste Definition: Professionalität materialisiert sich in einer spezifischen

Qualität sozialpädagogischer Handlungspraxis, die eine Erhöhung von Handlungsoptionen, Chancenvervielfältigung und die Steigerung von Partizipations- und Zugangsmöglichkeiten auf Seiten der Klienten zur Folge hat (Dewe/Otto 2001, 1400).

Besonders in personenbezogenen sozialen Dienstleistungsberufen ist ein bisher tradiertes Verständnis von Professionalisierung nicht der eindeutige Weg zur Realisierung von Rationalitätsstandards. Es gilt, die Differenz zwischen dem prinzipiellen Anspruch professionellen Wissens auf rationale Problemlösungen und dem faktischen, in die situativen Aushandlungsprozesse eingelassenen Arbeitswissen bewusst zu bearbeiten. Gleichmaßen bleibt die Differenz zwischen den generalisierten Problemlösungsangeboten und den lebenspraktischen Perspektiven der Betroffenen. Wesentliches Ziel derartiger AdressatInnen-orientierter Handlungsmuster ist der Abbau jener bürokratischen Organisationsstrukturen, die problemadäquaten Handlungsstrategien entgegen stehen. Professionelles Handeln basiert jedoch immer auf – nicht jedermann zugänglichem, wissenschaftlichem – Wissen und entsprechend spezifischen Methoden; es zielt in der Regel auf die (Wieder)Herstellung oder Durchsetzung zentraler gesellschaftlicher Werte.

Umso mehr bedarf die professionelle Autonomie, d. h. das Fehlen einer unmittelbaren sozialen Kontrolle der professionellen Tätigkeit, der öffentlichen Legitimation (Dewe/Otto 2001, 1408). Erforderlich ist dafür sowohl die Erweiterung von Handlungsspielräumen für personenbezogene und materielle Dienstleistungen als auch die Eröffnung anderer Zugänge beziehungsweise die Beteiligung der NutzerInnen über andere Mechanismen als die der Defizitzuschreibung. Ansonsten setzen sich nicht Empowerment und Selbsthilfe durch, sondern weitere Stigmatisierung Betroffener und die Diskriminierung ganzer Wohnbereiche – und damit wird ein Mechanismus von Abhängigkeit und Fürsorge etabliert. Eine solche Analyse der Funktionsmechanismen Sozialer Arbeit verweist auf das Erfordernis einer relativen Autonomie der professionellen Tätigkeit und die Sicherstellung einer professionellen Mindeststruktur. Dies macht eine immer wieder stattfindende Rückbindung professioneller Praxis an die Rechte und Interessen der NutzerInnen der Sozialen Dienste und an die gesellschaftlichen Prozesse, auf die sich ihre Intervention bezieht, notwendig. Damit ist die Differenz markiert zwischen dem Wissen und dem Kontext seiner Nutzung: Der oder die Professionelle muss die Spannung zwischen Wissen und Nicht-

wissen handelnd bewältigen - ist doch die dem Laien/Betroffenen und dem/der Professionellen zugemutete Handlungskompetenz nicht (immer) identisch mit routinisierten Wissenskomponenten (Dewe/Otto 2001, 1414).

### *Definitionen*

*Jenseits weiter bestehender Probleme mit der Definition des Begriffs Professionalisierung und einer praktikablen Festlegung seines Anwendungsbereiches soll als zentrales Strukturprinzip professionalisierten Handelns der Umgang mit Personen und Symbolen gelten. Gemeint ist damit ein personenbezogenes, kommunikativem Handeln verpflichtetes stellvertretendes Agieren auf der Basis und unter Anwendung eines relativ abstrakten, Laien nicht zugänglichen Sonderwissensbestandes sowie einer praktisch erworbenen hermeneutischen Fähigkeit der Rekonstruktion von Problemen defizitären Handlungssinns.*

*In dieser Logik gründet professionelles Handeln in der Durchsetzung eines gesellschaftlichen Entwicklungspfad der Rationalität. Dabei verdrängt das systematische Wissen im Prozess seines Entstehens und seiner Anwendung die „Erfahrung“. Der „Profi“ ist in einem solchen Konzept dann die personalisierte „Vermittlungsinstanz“ zwischen soziokulturellen und individuellen Interpretationen der Wirklichkeit und von Worten.*

*Für professionalisiertes Handeln ist nicht wissenschaftsbasierte Kompetenz als solche konstitutiv, sondern vielmehr die jeweils situativ aufzubringende Fähigkeit und Bereitschaft, einen lebenspraktischen Problemfall kommunikativ auszulegen. Dafür müssen soziale Verursachungen rekonstruiert werden, um dem Klienten aufgeklärte Begründungen für selbst zu verantwortende lebenspraktische Entscheidungen anzubieten und subjektive Handlungsmöglichkeiten zu steigern. (Dewe/Otto 2001, 1407 ff.)*

## **4. Beteiligung und Ko-Produktion als Herausforderung an Kompetenz**

Die am Beispiel der erzieherischen Hilfen vielfach explizierte Kontroverse um Angebotsorientierung versus Nachfrageorientierung nimmt ein solches Verständnis von reflexiver Professionalität exemplarisch auf: Im offiziellen Diskurs wird die Anwendung der im Abschnitt über die Hilfen zur Erziehung genannten „Behandlungsverfahren“ als Professionalität konstituierende Elemente angesehen. So wird versucht, das in der Jugendhilfe auftretende Standardisierungsproblem profibürokratischer Organisa-

tion zu lösen. Weil keine Kriterien für die Problemdefinition vorhanden sind, können die Probleme der KlientInnen mit den verfügbaren Standardprozeduren der Zunft verwechselt werden. (Vgl. Klatetzki 1995) In einem Konzept der Nachfrageorientierung wird Abstand genommen von vordergründigen Diagnosen und Zielen; Ressourcen und Kompetenzen sollen verfügbar gehalten werden (auch wenn dies komplexe Anforderungen an die Organisation stellt). Hilfen sind nicht im Hinblick auf (diffuse) Ziele zu konzipieren, sondern als konkrete Schritte zur Lösung von Problemen durch einzelne Aufgaben.

In verschiedenen Arbeitsfeldern steht die Kinder- und Jugendhilfe erst am Anfang der Diskussion über eine wirkungsvolle und partnerschaftliche Beteiligung von Kindern und Jugendlichen – als Subjekte mit eigenen Rechten und als Ko-ProduzentInnen einer erfolgs- bzw. ergebnisorientierten Leistung. Ergebnisse aus Befragungen junger Menschen, die öffentliche Jugendhilfeleistungen in Anspruch genommen haben, belegen die Notwendigkeit einer nachfrage- und prozessorientierten Konzeptualisierung und Organisation der Leistungsangebote in der Jugendhilfe, die ohne aktive Mitarbeit derjenigen, die von der Leistung einen Nutzen haben sollen, nicht entsprechend entwickelt werden können. Ein so begründeter Paradigmenwechsel hin zu einem Konzept personenbezogener sozialer Dienstleistungsarbeit ist im Selbstverständnis professioneller Sozialer Arbeit keinesfalls schon vollzogen. Die Gestaltung aushandlungsbetonter Problembearbeitungsprozesse stellt eine der größten Herausforderungen dar für die Abkehr vom omnipotenten Anspruch vorab definierter Handlungsstandards und –weisen. Es besteht daher gerade in diesem Zusammenhang ein dringender Reformbedarf für eine Professionalisierung im Rahmen der Aus-, Fort- und Weiterbildung in der Sozialen Arbeit.

### **5. Sozialpolitische Einmischung als Voraussetzung für kompetentes Handeln**

Es gehört zur Gestaltung Sozialer Arbeit, grundlegende fachliche Paradigmen im Kontext gesellschaftlicher Strukturen und damit in einem „Beziehungsgefüge“ von NutzerInnen/Bürgerschaft – Politik/Öffentlichkeit – Jugendamt/Soziale Dienste zu analysieren. Dabei ist gleichzeitig das „Austauschverhältnis“ zwischen den drei Gruppen im Sinne von „Umgangs-/Arbeitsweisen“ zu betrachten: Dienstleistungsarbeit seitens der Sozialen Dienste für die NutzerInnen, demokratische Legitimation (Beauftragung und Abstimmung) seitens der NutzerInnen gegenüber der Politik (politische

Gremien), Beauftragung und Abstimmung der Leistungsorganisation und -erbringung zwischen politischen (kommunalen) Gremien und dem Jugendamt (als einer Organisationsform der Sozialen Dienste). (Vgl. Marquard 2003, 65 ff.)

In einer permanenten Auseinandersetzung zu Qualität und Quantität der je örtlichen sozialen Infrastruktur ist die Kommune als „politischer Sozialraum“ ein greifbares, gestaltbares Gebilde. Darin müssen sich die Protagonisten von Professionalität und sozialpädagogischer Fachlichkeit in Aushandlungsprozessen immer auch mit den VertreterInnen anderer Interessen auseinandersetzen: Wissenschaftlich – und vielleicht auch praktisch – schon begründete Handlungsstrategien für Soziale Dienste bedürfen vor Ort (neben der Qualifikation und angemessenen Entlohnung des Personals) sowohl der Akzeptanz bei den – potentiellen – NutzerInnen als auch der politischen und materiellen Unterstützung durch die – der regelmäßigen (Wieder)wahl unterworfenen – politischen Gremien. Anders gewendet geht es um das Beziehungsgefüge von Individuen/NutzerInnen zur Politik/Öffentlichkeit und zu den Sozialen Diensten/Verwaltung und damit um demokratische Legitimation, professionelle (personenbezogene soziale) Dienstleistungsarbeit und die Bereitstellung wie Begründung der erforderlichen Ressourcen für die Soziale Arbeit.

Leitungskräfte in der Sozialen Arbeit müssen um das vielschichtige Wirkungsgefüge Sozialer Dienste wissen, damit sie ihre Aufgaben der strategischen Steuerung (die richtigen Dinge tun) und der operativen Steuerung (die Dinge richtig tun) effektiv (fachlich, wirkungsvoll) und effizient (zielgenau, wirtschaftlich) wahrnehmen können. Die klassischen Steuerungsebenen bleiben Recht, Finanzen, Personal und Organisation. Eine erfolgreiche Leitungskraft in der Sozialverwaltung muss auf diesen vier Ebenen agieren können und sie miteinander verschränken. Eine Grundvoraussetzung dieser Arbeit ist das Anerkenntnis der selbstevidenten Tatsache, dass diese klassischen Steuerungsebenen ein notwendiges – nicht jedoch hinreichendes – Instrumentarium Sozialer Arbeit sind. In diesem Sinne gilt es, die neuen Steuerungsinstrumente fachspezifisch fundiert zu implementieren und der Frage unterzuordnen: Was sind die richtigen Dinge, worin besteht die erstrebenswerte Fachlichkeit?

## **6. Eine „Neue Fachlichkeit“ im Lichte von Lebensweltorientierung und Dienstleistungsarbeit**



Die Strukturmaximen und Handlungsprinzipien einer lebensweltorientierten Jugendhilfe (BMJFFG 1990, Kreft/Lukas 1993) beschreiben auch aktuell den fachlichen Rahmen des SGB VIII und begründen darüber gleichfalls gemeinwesenorientiertes Denken und Handeln. Mit Bezug auf die Einmischungsstrategie wird durch die gesetzlichen Gebote des SGB VIII die Arbeit im Gemeinwesen und gemeinwesenorientiertes Arbeiten für den Bereich der Jugendhilfe dezidiert unterstützt. <sup>iii</sup>

Soziale Arbeit in der Tradition von Lebensweltorientierung und personenbezogener, sozialer Dienstleistungsarbeit (vgl. Marquard 2003) ist der Ressourcenorientierung als Mobilisierung lebensweltlicher, sozialer Bezüge, der Prävention als Unterstützung der individuellen Handlungsfähigkeit und damit Sicherung von Lebensqualität in Lebensräumen sowie der Selbstorganisation und zivilgesellschaftlichen Teilhabe verpflichtet. Diese Handlungsprinzipien markieren als fachliche Standards eine zeitgerechte Arbeitsweise, die dem aktuellen gesellschaftlichen Wandel gerecht werden kann. <sup>iv</sup> Das Schaubild <sup>v</sup> fasst die so bezeichneten Prinzipien handlungsorientierend zusammen, es werden Unterschiede in den Arbeitsprinzipien „Zentralisierung versus Regionalisierung“ benannt, die mit zwei aus der Praxis abgeleiteten „Sicht- und Interventionsweisen der Sozialarbeit“ zur traditionellen und zur neuen Fachlichkeit (vgl. Müllensiefen 1995, 32 ff.) kombiniert werden.

### **Schlussbemerkung: Sozialpädagogische Kompetenz als umfassende Professionalisierung**

Handlungsprinzipien wie Demokratisierung, Dienstleistungsorientierung und Sozialraumorientierung beschreiben sowohl Anforderung an die Kompetenz von SozialarbeiterInnen als auch eine fachliche Konzeption, die in eine gesellschaftspolitische Strategie einzubinden ist: Die tatsächliche, gesellschaftspolitische Öffnung von relevanten Gelegenheiten der Teilhabe und Beteiligung für alle ist die Bedingung der Möglichkeit einer praktischen Entfaltung fachlicher Standards und diese sind zugleich die alltagsweltliche Basis für eine reale Nutzung gesellschaftlicher Optionen durch die Subjekte. Insofern ist die Durchsetzung der genannten Prinzipien nur zum Teil eine Frage ihrer fachlichen Implementation; vielmehr sind ihre Protagonisten gleichermaßen in der alltäglichen und widersprüchlichen (kommunal)politischen Auseinandersetzung gefragt. Auch fachlich überzeugende Prinzipien bedürfen der Akzeptanz

der Mehrheitsgesellschaft und damit der Begründung in einem Aushandlungsprozess konkurrierender Interessen.

Eine grundlegende Demokratisierung im fachlichen und gesellschaftlichen Bereich ist als notwendige Bedingung für eine zivilgesellschaftlich verankerte Soziale Kommunalpolitik strategisch zu verknüpfen mit den unter dem Begriff Sozialraumorientierung subsummierten Handlungsprinzipien einer ressourcenorientierten, regionalisierten Sozialen Arbeit. Professionalisierung kann dann die subjektiv-fachliche Seite eines grundsätzlich reflexiven Handlungsparadigmas beschreiben, während eine personenbezogene soziale Dienstleistungsarbeit auf Inhalt und Form der Teilhabe und Beteiligung der NutzerInnen zielt. Sozialraumorientierung beschreibt gerade dann ein modernes, reflexives System von Handlungsprinzipien, wenn es gelingt, sozialräumliche Ressourcen zu mobilisieren, auch wenn sich die individuellen Grenzen des (sozialen) Raums verflüchtigen.

Diese fachliche Konzeption stellt hohe Anforderungen an die Mitarbeiterschaft in Sozialen Diensten, was gleichermaßen für ihre Vermittlung an die kommunalpolitischen EntscheidungsträgerInnen gilt. Auch wird der Erfolg einer Leitungskraft im Lichte der öffentlichen Meinung zumeist an anderen Kriterien als der Propagierung oder Implementierung solcher Leitlinien und Strukturen gemessen. Schließlich gilt es, mit immer begrenzten Ressourcen im Alltagsgeschäft mit Terminen, Rechten und Pflichten, Haushalt und Personalwirtschaft korrekt zu bestehen.

Auf diesem Hintergrund wird man als Fachkraft bei den Bemühungen, die handlungsleitenden Prinzipien von Demokratisierung, Reflexivität und Professionalität zu realisieren, zur Bescheidenheit gemahnt und gleichzeitig zur ständigen Suche nach kompetenten Vermittlungswegen der diesen Maximen inhärenten Handlungslogik aufgefordert. Die alltagsweltliche Umsetzung dieser Perspektive erfordert Pragmatismus und Kompromisse im Sinne der dargestellten Widersprüchlichkeit.

---

<sup>i</sup> Böllert (1995) äußert sich auch „Zum Problem der ethischen Legitimation personenbezogener Dienstleistungen“ und unterstreicht die Vorstellungen einer advokatorischen Ethik in mehrfacher Hinsicht: „Zum einen vermeiden sie die Positionierung sozialer Arbeit als Moralproduzentin und entgehen damit sowohl weitläufigen Versuchen einer konservativen Instrumentalisierung von Moral, als auch deren expertokratischen Vereinnahmung. Zum anderen können aus der Konstituierung eines Rechts auf Bildung, Erziehung und Pflege Gegenstrategien gegenüber Tendenzen der Reprivatisierung und marktwirtschaftlichen Organisation sozialer

Dienstleistungen gefolgert werden. Des weiteren ist die advokatorische Ethik als Rechtsfertigungszusammenhang normierender Interventionen daran gebunden, dass gegenüber Menschen gehandelt wird, die zu der Begründung ihrer Handlungen nicht fähig sind, womit zugleich in einem positiven Sinn die Grenzen der advokatorischen Ethik benannt sind, d. h. sie kann keinesfalls gegenüber solchen Interventionen als Legitimation herangezogen werden, mit denen kontrollierende Zugriffe gegenüber entscheidungs- und begründungsfähigen Personen durchgesetzt werden sollen.“ (Ebd.: 185).

- ii Ein solches (moralisches) Selbstverständnis erfordert im Handeln eine hohe Reflexion, Fremd- und Selbstevaluation, Fremd- und Selbstkritik – und entsprechend verpflichtende Verfahren und Gelegenheiten. Thiersch (2001, 1256) fordert „Beschwerdeinstitutionen und -kammern, in denen die Profession Unzulänglichkeiten in sich selbst klärt ...“. Der Elfte Kinder- und Jugendbericht (BMFSFJ 2002, 260) fordert „Dienste der Verbraucher“ bzw. der Klientenberatung, die zur Qualitätsüberprüfung und Kundenberatung sozialer Dienstleistungen zu schaffen wären und durch unabhängige Beschwerde- bzw. Clearingstellen ergänzt werden sollen.
- iii Vgl. § 1 Abs. 3 Nr. 4 SGB VIII; weitere Belege bei Kreft/Mielenz 2000, 368 f.
- iv Zu „Fachliche Standards und Leitlinien der Kinder- und Jugendhilfe“ vgl. Bissinger u. a. 2002, 14 ff.

v **Kategorien und Merkmale für eine „Neue Fachlichkeit“**

	<b>Zentralisierung/traditionelle Fachlichkeit</b>	<b>Regionalisierung/neue Fachlichkeit</b>
<b>Menschenbild</b>	defizitorientiert, professionelle Ethik; Ursachen für <i>Probleme</i> werden <i>in Menschen</i> lokalisiert, <i>Hilfen</i> sind <i>personenorientiert</i> . Sozialarbeit versteht sich gegenüber Klienten als gesellschaftliches <i>Über-Ich</i> , das das Richtige <i>fordert</i> .	kompetenzorientiert, Selbstverantwortung, advokatorische Ethik; Sozialarbeit analysiert <i>Interaktionen</i> und hilft, diese funktionaler zu gestalten. Die Umsetzung von <i>positiven Möglichkeiten/Fähigkeiten</i> in konstruktive Handlungen wird <i>gefördert</i> .
<b>Berufliches Selbstverständnis</b>	administrativ, spezialisiert, Fallorientierung; Lebenslagen werden in <i>Falltatbeständen</i> definiert, durch Individualisierung verbunden mit Stigmatisierung. Die Hilfe-Suchenden werden zu Beratungs- und <i>Behandlungsobjekten</i> (Klientifizierung).	ganzheitlich integrativ, Empowerment, Feldorientierung; eine umfassende und ganzheitliche Sicht- und Handlungsweise versucht, das Lebensumfeld und <i>soziale Netzwerke einzubeziehen</i> . <i>Mündige BürgerInnen</i> vertreten ihre Anliegen auch kommunalpolitisch (politische Aktivierung).
<b>Methodischer Ansatz</b>	<i>Einzelfallhilfe</i> , soziale Gruppenarbeit, präventive Ansätze, <i>Intervention</i> ; Sozialarbeit will <i>Defizite abarbeiten</i> ; sie definiert psychische <i>Auffälligkeiten</i> (für die sie sich als nicht zuständig erklären kann). Psychologisierung; Pädagogisierung.	<i>Ressourcenanalyse</i> : Geld, Macht, Ansehen; <i>Ressourcenmobilisierung</i> ; Unterstützung von Hilfe zur <i>Selbst- und Mithilfe</i> . <i>Kontextualisierung</i> von Problemen und Lösungsmöglichkeiten. <i>Kulturalisierung</i> als Förderung der Identifikation mit der eigenen Alltagskultur.
<b>Organisationsformen der staatlichen Sozialarbeit; Steuerung</b>	zentral, <i>ressortgebunden</i> /Abteilungen, hierarchische Zuständigkeit/ Kompetenz; Produktdefinition, Kennziffern, Budgetierung/Haushaltsüberwachung, Controlling	dezentral, Ressortbindung tendenziell aufgehoben, fachliche Entscheidungskompetenz; <i>integrierte Fach- und Ressourcenverantwortung</i> , Regionalbudgets; intersubjektive Abstimmung und Aushandlung von Strategien bei Beteiligung der BürgerInnen, Stadtteilkonferenzen, fach- und regional-spezifisches Controlling.

<b>Überprüfung der Effektivität</b>	interne Aufgabenkritik, Abgrenzung von Zuständigkeiten	externe Aufgabenkritik, Sozialindikatoren/Sozialraumanalysen, Evaluation unter Einbeziehung der BürgerInnen
<b>Strategien der Professionalisierung</b>	Spezialisierung	multiprofessionelle Koordination, Vernetzung; Reflexivität; demokratische Rationalität

„Die klassische (oder „traditionelle“ – Anmerkung P.M.) Fachlichkeit steht in der Gefahr, gesellschaftliche Verursachungsbedingungen problemhaltiger Lebenslagen zu individualisieren, bevormundende Interventionsformen anzuwenden, den Selbsthilfepotenzialen der Betroffenen zu wenig zuzutrauen sowie bürgernahe und bürgerfreundliche Dienstleistungsangebote mit nicht genügendem Nachdruck einzufordern.

Die neue Fachlichkeit versucht dagegen im Sinne der emanzipatorischen Sozialarbeit mit den Betroffenen Handlungsmöglichkeiten zu schaffen, die sie in die Lage versetzen sollen, ihr Leben in Selbstbestimmung in die Hand zu nehmen.“ (Müllensiefen 1995, 34). Vgl. auch Thiersch (2001, 1253 f.): Aufgabenstellung der Sozialen Arbeit: Subjektivität, Parteilichkeit, Ressourcenorientierung.

## Literatur

- Bissinger, S./Böllert, K./Liebig, R./Lüders, C./Marquard, P./Rauschenbach, T., 2002: Grundlagen der Kinder- und Jugendhilfe. Strukturanalysen zu fachlichen Eckwerten, Organisation, Finanzen und Personal. In: Sachverständigenkommission 11. Kinder- und Jugendbericht (Hg.): Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe. Band 1, München, S. 9-104
- BMFSFJ (Hg.), 2002: Elfter Kinder- und Jugendbericht. Berlin
- BMJFFG (Hg.), 1990: Achter Jugendbericht. Bonn
- Böllert, K., 1995: Zwischen Intervention und Prävention. Neuwied/Kriftel, Berlin
- Brumlik, M., 2000: Advokatorische Ethik und sozialpädagogische Kompetenz. In: Müller u.a., S. 279-287
- Dewe, B./Otto, H.-U., 2001: Profession. In: Otto/Thiersch, 2001, S. 1399-1423
- Klatetzki, T., 1995: Flexible Erziehungshilfen. Münster
- Kreft, D./Lukas, H., 1993: Perspektivenwandel der Jugendhilfe. Frankfurt a.M.
- Kreft, D./Mielenz, I., 2000: Kinder- und Jugendhilfegesetz/SGB VIII und Gemeinwesenarbeit (GWA). In: Müller u.a., S. 363-372
- Marquard, P., 2003: Soziale Kommunalpolitik und personenbezogene soziale Dienstleistungsarbeit. Sozialraumorientierung und Demokratisierung als Strukturelemente einer Neuorganisation Sozialer Dienste in der Kommune. Bielefeld (unveröffentlichte Dissertation)
- Müllensiefen, D., 1995: Das Konzept des Empowerment in einer systemisch orientierten Sozialarbeit. In: Landeswohlfahrtsverband Baden (Hg.): Standortbestimmung. Karlsruhe. S. 23-36
- Müller, S./Sünker, H./Olk, T./Böllert, K. (Hg.), 2000: Soziale Arbeit. Gesellschaftliche Beziehungen und professionelle Perspektiven. Neuwied/Kriftel
- Otto, H.-U., 2000: Wider die halbierte Modernisierung – Soziale Arbeit in den Fallstricken des Millenniums. In: neue praxis Heft 1/00, S. 75-79
- Otto, H.-U./Thiersch, H. (Hg.), 2001: Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Neuwied/Kriftel
- Thiersch, H., 2001: Moral und Soziale Arbeit. In: Otto/Thiersch, 2001, S. 1245-1258